

Tempelkult und Tempelsäuberung

Auf die Offiziellen Jerusalems muss **Jesu Tempelkritik** in welcher Ausdeutung auch immer, alarmierend wirken, nimmt sie doch eine Einrichtung ins Visier, die zur Zeit Jesu „nicht zweitrangig, sondern der besonders neuralgische Punkt des palästinischen Judentums“ ist. Der Tempel ist um die Zeitenwende außer **kultisch-religiöser Institution** wesentlich auch **politisch-wirtschaftliches Machtzentrum** mit ungeheuren Einlagen aus Steuern, Spenden, Zinsen, Vermietung und Verkäufen, das man gerne mit einer „**Nationalbank**“ vergleichen darf. An ihm verdient ganz Jerusalem.

Vom Tempel und seinem Wallfahrtsbetrieb profitiert die **Unterschicht**. Nach jüdischer Überzeugung sind Almosen für die Armen verdienstvoll. Zu einem Dankopfer aber sind nach gefährlichen Wochen zu Wasser und zu Land bei der Ankunft in der heiligen Stadt viele bereit. Besonders großzügig ist man in der Zeit des Pascha (Pessach), um auch dem Armen ein festliches Paschamahl zu ermöglichen. Nicht von ungefähr wird Jerusalem zu einem „Zentrum des Bettels“.

Vom Tempel abhängig ist aber auch die gesellschaftliche **Mittelschicht**. Ein komplizierter Kult- und Opferbetrieb beschäftigt **ganzjährig ca. 7.000 Priester** und rund **10.000 Leviten** (Sänger, Musikanten, Diener und Wächter) aus dem ganzen Land. Am Opferdienst mit seinen regelmäßigen und außerplanmäßigen Opfern verdienen viele Viehzüchter und -händler ihren Lebensunterhalt. Noch Jahrzehnte nach der offiziellen Fertigstellung im Jahre 9 v. Chr. ist das Heiligtum Arbeitgeber für Hunderte von Maurern und Zimmerleuten. Ohne die ganzjährigen Ströme der Wallfahrer wären viele Jerusalemer brotlos, die Bauern und die Gärtner, die Gastronomen und die Lebensmittelproduzenten, die Weber und die Schneider, die Gerber und die Töpfer, die Andenkenhersteller, die Geldwechsler und die Schreiber.

Erster und größter Nutznießer des Tempels aber ist der **sadduzäische Priesteradel** mit dem **Hohepriester** an der Spitze.

Durch Beteiligung

- an den Einnahmen aus kontinuierlich fließenden Steuern (Halbschekelsteuer, Zehntabgaben),
- aus Spenden und Weihegaben,
- aus Konzessionsgebühren für den Verkauf von Opfertieren,
- aus Grundbesitz in ganz Israel und
- zinsgünstigen Anlagen
- sichert er sich Wohlstand und Luxus.

Kurz: Wer den Tempel „anrührt“, bringt ganz Jerusalem gegen sich auf. Er macht sich nicht nur zum *theologischen Umstürzler*, sondern auch zum *politisch-wirtschaftlichen Revolutionär*.

Durch die verdunkelnde „Brille“ der im Synedrium vertretenen Hohenpriester und Ältesten besehen, wirkt Jesu Tempellogion (Rede über den Tempel) wie eine *politische Provokation* und ein *ökonomischer Boykott*. **Jesu kritische Tempelaussagen** spielen in diesem Verhör nur scheinbar eine Nebenrolle. In Wirklichkeit führen sie „zum entscheidenden Konflikt. Denn für die Behörden war offenbar damit der Tatbestand einer gefährlichen Agitation erfüllt“.

(Willibald Bösen)

Tempelsäuberung auf modern

Pinchas Lapide: Ich lese dieses Neue Testament jetzt seit 30 Jahren mit allen Mitteln der theologischen Wissenschaften, und ich muss Ihnen gestehen, ich habe bis jetzt diesen Rabbi Jesus aus Nazareth noch bei keinem, auch nicht dem winzigsten Gesetzesbruch erkannt. (...)

Moderator: Wie konnte er dann trotzdem mit der jüdischen Umwelt in einen, letzten Endes tödlichen, Konflikt kommen?

Pinchas Lapide: Ich glaube, das ist leicht aus dem Neuen Testament zu entnehmen. Eines der wenigen Ereignisse im Leben Jesu, das wir vier Mal belegt haben, *ist* die sogenannte **Tempelsäuberung**. Nehmen wir das auf modern. Stellen Sie sich vor, eine Gruppe von Katholiken aus Lateinamerika, alles fromme Christen, die nach Rom pilgern, in den Vatikan gehen, dort mit einer Peitsche die Papstbilderverkäufer, die Weihrauchverkäufer und die Taufwasserverkäufer rausjagen, hierauf die Leute, die ihnen auf Schwarzmarktkurs ihre US-

Dollar oder D-Mark in Lire umwechseln wollen, mit Fußritten hinaustreiben und sich dann mitten auf den Petersplatz stellen und mit einem Mikrofon in der Hand den Herrn Kardinälen lautstark die Leihgewalt absprechen. Wenn Sie sich das klar vergegenwärtigen und dann die unvermeidliche Reaktion der Curia Romana hinzudenken, haben Sie eine Fotokopie dessen, was Rabbi Jesus mit den Seinen der Curia in Jerusalem im Frühjahr des Jahres 30 angetan hat. Alle vier Evangelisten berichten einstimmig, dass er das Vieh mit der Peitsche rausgejagt hat - das rüttelte an einer der beiden Säulen der hohepriesterlichen Macht, denn der Tempelvorhof war nichts anderes als ein Schlachthof, in dem tagtäglich hunderte von Rindern, Tauben, Schafen verkauft wurden. Die Geldwechsler waren armselig bezahlte Beamte der Sadduzäer, deren Arbeit es war, das Gold und Silber der jüdischen Pilger dort umzuwechseln in Schekel - Münzen, die einzige Valuta, in der die Tempelherrn die alljährliche Tempelsteuer zu akzeptieren bereit waren. Aber damit nicht genug, stellte er ihnen die Frage, von wem die Taufe des Johannes war. Eine wunderschöne Frage, deren einziges Resultat es sein konnte, die Herren Sadduzäer vor der gesamten Volksmenge bloßzustellen. Und genau das geschah. Nach diesem dreifachen Affront, den Jesus im Tempel vor seiner Curia fertigbrachte - wenn diese Herrn nicht am selben Abend zusammenkamen, um in größter Eile zu konsultieren, wie man diesen für sie lebensgefährlichen Wanderprediger loswird, dann waren Kaiphas und die Seinen eigentlich keine Menschen, sondern verkappte Engel mit weißen Fittichen zwischen den Schulterblättern.

Pinchas Lapide